

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 21 (1965)

**Artikel:** Der Stand der Moseforschung  
**Autor:** Schmid, Herbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961103>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Schmid*<sup>3</sup>, Kaiserslautern, referierte zudem noch über den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Moseforschung. Die Teilnehmer des Kurses waren von der Israelfrage bewegt. Man fand sich zu einem eigentlichen theologischen Seminar zusammen, und die ganze Studienwoche gab wertvolle Anregungen und Denkanstöße. Die Schweiz. Evang. Judenmission gedenkt, gelegentlich eine dritte Kurswoche durchzuführen und hofft, daß sie dann noch im vermehrten Maße die Beachtung unserer schweizerischen Pfarrerschaft und unserer Kirchgemeinden finden wird. *R. Sch.*

## DER STAND DER MOSEFORSCHUNG\*

Von HERBERT SCHMID, Kaiserslautern

Damit dieses Referat nicht zu umfangreich und kompliziert wird, soll nur über die Moseforschung der letzten drei oder vier Jahre berichtet werden, soweit sie mir bekannt und zugänglich war. Diese Beschränkung ist — von einigen notwendigen Rückgriffen abgesehen — insofern gerechtfertigt, als zwei umfassende Monographien aus den Jahren 1959 und 1962 vorliegen:

1. RUDOLF SMEND, Das Mosebild von Heinrich Ewald bis Martin Noth, Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese 3, Tübingen 1959.
2. EVA OSSWALD, Das Bild des Mose, Theologische Arbeiten 18, Berlin o. J. (1962).

Diese beiden Arbeiten ergänzen sich, weil die Methode der ersten systematisch, die der zweiten chronologisch ist. R. SMEND sagt im Vorwort selbst, daß nach dem Bekanntwerden der Habilitationsschrift von E. OSSWALD (1956, die dann überarbeitet und ergänzt wurde) seine Untersuchung eigentlich den Titel tragen

<sup>3</sup> Siehe Seite 194.

\* Vortrag, gehalten an der Kirche-Israel-Studienwoche in Reuti-Hasliberg 1965.

müßte: «Die Methoden der Moseforschung seit 1800.» Einen späteren kritischen Überblick auch über die Erforschung von Moseüberlieferungen bietet der Aufsatz von SIEGFRIED HERRMANN, Neuere Arbeiten zur Geschichte Israels, ThLZ 89, 1964, Sp. 813 bis 824. Im Unterschied zu diesem bedenkenswerten Aufsatz soll im folgenden über die neueste Literatur, soweit sie die Mosegestalt betrifft, unkritisch referiert werden. In den abschließenden Erwägungen über einen Ansatz zur Erarbeitung der Mosegestalt kommt dann die unterdrückte Kritik zum Vorschein.

Um die neueren Arbeiten forschungsgeschichtlich verstehen zu können, ist ein kurzer, vereinfachender Rückblick notwendig. Das traditionelle Mosebild, wie es auch heute noch durch die «Biblische Geschichte» im Unterricht der Unterstufe an Volksschulen und Gymnasien vermittelt wird, wurde im wesentlichen zuerst von JULIUS WELLHAUSEN<sup>1</sup> umgestaltet. Er stützte sich auf die älteste Quellenschrift J<sup>2</sup> und sah in Mose den Befreier aus Ägypten und den Gesetzgeber in Kadesch; die Sinaiperikope Ex 19—Num 10 wurde beiseitegelassen. Die Religion des Mose mußte auf Grund des Entwicklungsschemas auf einer niederen Stufe stehen. In der «Wellhausen-Schule» galt Jahwe als ein midianitisch-kenitischer Wetter- und Naturgott, dem Mose sittliche Züge beigelegt und ihn mit geschichtlichem Geschehen verbunden habe. In der religionsgeschichtlichen Schule, die sich außer literarkritischer vor allem in verschiedenem Maß stoff- und motivgeschichtlicher und damit form- und überlieferungsgeschichtlicher Methoden bediente, ist Mose unter anderm der Priester von Kadesch. Von hier aus sei er in andere Überlieferungen eingedrungen, so EDUARD MEYER<sup>3</sup> und GUSTAV HÖLSCHER<sup>4</sup>. In der sagen- und gattungsgeschichtlichen Forschung HERMANN GUNKELS und HUGO GRESSMANNs, der die vielbeachtete Monographie «Mose und seine Zeit», Göttingen

---

<sup>1</sup> Geschichte Israels I, Berlin 1878; ders., Prolegomena zur Geschichte Israels, Berlin <sup>6</sup>1905; Neudruck 1927.

<sup>2</sup> Die Composition des Hexateuchs, Berlin <sup>3</sup>1899, <sup>4</sup>1963.

<sup>3</sup> Geschichte des Altertums I 1, Stuttgart und Berlin <sup>2</sup>1907.

<sup>4</sup> Die Profeten, Leipzig 1914; ders., Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion, Gießen 1922, und — von E. OSSWALD nicht berücksichtigt — Geschichtsschreibung in Israel, SVSL 50, 1952.

1913, verfaßt hat, geht es um den historischen Kern der Mosesagen. Auch GRESSMANN betont stark die Kadesch-Tradition; dort hätte der midianitische Priester Jethro seinen Schwiegersohn Mose aufgesucht. Jahwe war ursprünglich eine midianitische Gottheit. Die miteinander konkurrierenden Kadesch- und Sinaiüberlieferungen — meines Erachtens das Hauptproblem der Moseforschung — möchte GRESSMANN überlieferungsgeschichtlich lösen. In älterer Zeit sei Kadesch, in jüngerer der Sinai im Mittelpunkt der Traditionsbildung gestanden. GRESSMANN'S Methode wird deutlich in dem Vorläufer des heute noch nicht ganz abgeschlossenen «Das Alte Testament Deutsch» (Hg. ARTUR WEISER, Göttingen), nämlich in seiner Erklärung «Von 2. Mose bis Richter und Ruth» (Untertitel) mit dem Titel «Die Anfänge Israels», in: Die Schriften des Alten Testaments I, 2, Göttingen <sup>2</sup>1922.

Ein Vergleich der GRESSMANN'Schen Ausführungen mit denen von GERHARD VON RAD, Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium, ATD 8, Göttingen 1964, und MARTIN NOTH, Das zweite Buch Mose. Exodus, ATD 5, Göttingen 1960<sup>5</sup> ist interessant. Die überlieferungsgeschichtliche Methode wird von beiden Forschern aufgenommen, die religionsgeschichtliche durch kultgeschichtliche ersetzt. Da die credoartigen Formulierungen in Dtn 26,5b–9; 6, 20–25 und Jos 24, 2b–13 die Sinaiüberlieferung nicht erwähnen, hat diese eine eigene, von den anderen Mosetraditionen getrennte Geschichte und einen eigenen kultischen Sitz im Leben, nämlich im Bundeskult zu Sichem<sup>6</sup>. Um G. VON RAD'S Methode und Ergebnisse verstehen und würdigen zu können, müßte vor allem seine Monographie «Das formgeschichtliche Problem des Hexateuchs», BWANT IV, 13, Stuttgart und Berlin 1938, beachtet werden. Zum Verständnis von M. NOTH'S Arbeiten müßten Abhandlungen ALBRECHT ALTS und dann NOTH'S «Das System der zwölf Stämme Israels», Stuttgart 1930, seine «Überlieferungsgeschichtliche Studien I», Halle 1943, und seine «Überlieferungsgeschichte des Pentateuch», Stuttgart 1948 (<sup>2</sup>1960) herangezogen werden. Wenn auch M. NOTH

---

<sup>5</sup> Siehe auch MARTIN NOTH, Das dritte Buch Mose. Leviticus, ATD 5, 1962.

<sup>6</sup> Dazu kritisch GÖTZ SCHMITT, Der Landtag zu Sichem, Arbeiten zur Theologie I, 15, Stuttgart 1964.

in bezug auf die Historizität der Mosegestalt in seinem Exoduskommentar (ATD 5) zurückhaltend ist, so hat doch Aufsehen — und wenig Zustimmung — seine Verbannung Moses in die Grabtradition Dtn 34, 5f. erregt. Dementsprechend knapp kommt Mose in NOTHS «Geschichte Israels», Göttingen 1950, S. 36ff. (<sup>5</sup>1961), S. 45ff.) weg. R. SMEND<sup>7</sup> bemerkt dazu: «Hier nun stößt Noth ‚auf das Urgestein eines nicht mehr ableitbaren geschichtlichen Sachverhaltes‘. Aus diesem Grab (das bekanntlich kein Mensch gekannt hat) ist Mose dann in der Überlieferung zu neuem Leben erwacht, um allmählich zur überragenden Figur in der frühen Geschichte Israels zu werden. . . » Es sei noch hinzugefügt, daß nach NOTH Mose zunächst in das «Thema» «Hineinführung in das palästinensische Kulturland» und von da aus die «Themen» «Herausführung aus Ägypten», «Offenbarung am Sinai» und «Führung in der Wüste» — eine Kadeschüberlieferung gäbe es nicht — eingedrungen sei. E. OSSWALD<sup>8</sup> kommentiert NOTH wie folgt: «Weil Moses Grabstätte am Wege der landnehmenden Israeliten lag, ging er in dieses Thema ein. Den Angaben über das Grab des Mose scheint also ein geschichtlicher Sachverhalt zugrunde zu liegen. Außer daß Mose an der bezeichneten Stelle wirklich gestorben sei, läßt sich freilich nach NOTHS Ansicht nichts über seine geschichtliche Bedeutung ermitteln. Es ist lediglich zu vermuten, daß er in die Vorgeschichte der Stämme Mittelpalästinas hineingehört und daß er vielleicht eine führende Rolle bei dem allmählichen Übergang ins Kulturland spielte.» Es gehört bereits zur weiteren Forschungsgeschichte, wenn OSSWALD in ihrer oft scharfen Kritik an NOTH die Richtigkeit der Grabtradition anzweifelt (Dtn 34, 6b: «und kein Mensch kannte sein Grab bis auf diesen Tag»). «So könnte die auffällige Angabe in Dtn 34, 6b. . . darauf hinweisen, daß keine lebendige Tradition über das Grab des Mose mehr vorlag. . . , doch ist diese Frage kaum mit Sicherheit zu entscheiden» (S. 283). Auf der vorhergehenden Seite kritisiert OSSWALD: «Um so befremdlicher ist es, daß er (= NOTH) die Überlieferung vom Grab der Mirjam (Num 20, 1b) ohne ausreichende

<sup>7</sup> Das Mosebild von Heinrich Ewald bis Martin Noth, Tübingen 1959, S. 21.

<sup>8</sup> Das Bild des Mose, Berlin 1962, S. 269.

Begründung für unzuverlässig erklärt, doch hat das wohl darin seinen Grund, daß ihm diese nach Kadesch weisende Tradition ungelegt kommt.» Zu welchen Ergebnissen kam die weitere Forschung?

Trifft M. NOTHS überlieferungsgeschichtliche Forschung das Richtige, dann kann Mose unter keinen Umständen Religionsstifter gewesen sein. Die Religion Israels ist damit auch keine Stifterreligion. Obgleich KLAUS KOCH es für möglich hält, «daß Mose aus der Isolierung in die Grabtradition zurückkehrt» und vielleicht mit irgendwelchen Ereignissen in und um Kadesch und sogar mit dem Auszugsgeschehen und dem Widerfahrnis protoisraelitischer Gruppen am Sinai in Verbindung steht, veröffentlichte er einen Aufsatz mit dem Titel «Der Tod des Religionsstifters» (Untertitel: «Erwägungen über das Verhältnis Israels zur Geschichte der altorientalischen Religionen Gerhard Gloege zum 24. 12. 1961 gewidmet»), in: *Kerygma und Dogma* 8, 1962, S. 100 bis 123. KOCH trifft die lapidare, auch alle Zukunft umfassende Feststellung: «Die Vorstellung von Mose dem Religionsstifter ist tot und bleibt tot.» Auch Abraham kommt als Stifter nicht in Frage: «Mögen auch der Gott Abrahams und Abraham selbst einen wichtigen Baustein zum späteren Israel geliefert haben, der alleinige Ursprung Israels liegt hier nicht.» KOCH vertritt die von S. HERRMANN<sup>9</sup> für die vordavidische Zeit fragliche und von JOHANN MAIER<sup>10</sup> abgelehnte Amphiktyoniethese. «Die Eigenart Israels wird in Umrissen bei dem Jos 24 zugrunde liegenden Geschehen, dem Landtag zu Sichem, greifbar.» Dem Zwölferbund gingen vielverzweigte und weit zurückreichende Vorgänge voraus. Dazu gehöre, daß Protoisraeliten am Sinai den schon von den midianitischen Kenitern verehrten «eifersüchtigen» Berggott Jahwe erfahren haben, der keine Verehrung anderer Gottheiten duldet und wahrscheinlich einen bildlosen Kult forderte. Diese Protoisraeliten hätten dann aus der südlichen Wüste kommend unter den bereits seßhaft gewordenen Verbänden eine erfolgreiche Jahwe-

---

<sup>9</sup> Das Werden Israels, *ThLZ* 87, 1962, Sp. 561—574.

<sup>10</sup> Das altisraelitische Ladeheiligtum, *BZAW* 93, Berlin 1965, S. 20ff., 57f.

Mission getrieben, was die Midianiter unterließen. Kultisch gefeiert wurde von der Amphiktyonie daneben die Tradition vom Auszug aus Ägypten. Die Erzvätertradition ginge auf Verbände aus der östlichen Wüste zurück, die mit der in Mari um die Mitte des zweiten Jahrtausends ansässigen Schicht zusammengehören, «die Noth zutreffend als Protoaramäer bezeichnet hat», eine Bezeichnung übrigens, die D. O. EDZARD<sup>11</sup> ablehnt. Die Vätergötter wären in Kanaan mit bestimmten Kultorten und mit dem Hochgott El in Verbindung gebracht worden. In dieser Form sei die Väterüberlieferung in die Kulttraditionen der Amphiktyonie eingegangen (S. 108). KOCH fragt dann noch, ob diese Dreizahl von Traditionsballungen, also Väter-, Auszugs- (Einzugs-?) und Sinai-Tradition, ausreichen, um den Glauben des sakralen Zwölfstämmebundes Israel zu begründen. Er weist noch auf die religionsgeschichtliche und geschichtliche Konstellation hin, die zur Entstehung der einzigartigen Religion Israels beigetragen hätte. Zu dieser Einzigartigkeit gehört «Die Angewiesenheit auf den einen eifersüchtigen Gott und sein allein mächtiges Wort, die Entdeckung abgründiger menschlicher Sündhaftigkeit und der realistische Blick auf die Geschichte als Feld göttlichen Handelns, auf dem sich zugleich Abfall und Umkehr Israels spielen...» (S. 112). Dann geht der Verfasser auf systematisch-theologische Fragen der Offenbarung ein (Offenbarung als Geschichte), die in der Zeitschrift «Kerygma und Dogma» am Platze sind, hier aber vom Thema abführen würden.

Interessant ist FRIEDRICH BAUMGÄRTELS Entgegnung «Der Tod des Religionsstifters» in *Kerygma und Dogma* 9, 1963, S. 223—233. BAUMGÄRTEL führt detailliert aus, daß die Einzigartigkeit des personhaften Jahwe, die andere «Grundidee vom Göttlichen» nicht als Antithese aus der Umwelt ableitbar sei, sondern die Erleuchtung und Entscheidung einer Stifterperson erfordere. In bezug auf Mose wird bemerkt: «Historisch liegen die Person und das Geschehen für unser Erkennen im Nebel». BAUMGÄRTEL billigt NATHAN SÖDERBLOMS Satz «Mose müßte erfunden werden, wenn

---

<sup>11</sup> Mari und Aramäer? *Zeitschrift für Assyriologie* N. F. 22, 1964, S. 142 bis 149.

die Tradition nicht von ihm meldete». BAUMGÄRTEL selbst würde formulieren: «so mußte erst jene einzigartige, dem alten Orient total konträre Grundidee von ‚Gott‘ von einer Person konzipiert worden sein, theologisch gesprochen: so mußte Gott sich erst in einem und durch einen Propheten als der kundgemacht haben, der er wirklich ist»... «Weil Offenbarungsreligion, deswegen Stifterreligion.»

Wenn ich diese «dogmatischen» Argumente referierte, so deswegen, weil keine Moseforschung ohne bestimmte vorgefaßte Meinungen möglich ist. ANTONIUS H. J. GUNNEWEG<sup>12</sup>, der sich auf der NOTH-KOCHSchen Linie bewegt, versteht das Offenbarungsgeschehen als «das Passieren von Fakten... das Erleben, das Deuten, das Überliefern von Fakten» (S. 48). Das «Deuten» erinnert an BAUMGÄRTELS Argumentation. Es fragt sich nur, ob Mose ein kleiner oder großer Hermeneut oder überhaupt mehr als ein Deuter war. Für GEORG FOHRER<sup>13</sup> ist Mose auf Grund der alttestamentlichen Überlieferung und aus religionsgeschichtlichen Erwägungen gegen KOCH und mit BAUMGÄRTEL Religionsstifter. Die Frage ist, ob «dogmatische» Voraussetzungen, die durch die Untersuchung der Texte korrigiert werden können, den Überlieferungen entsprechend sind und als Hypothesen zur Klärung von Problemen beitragen. Hypothesen sind notwendig, weil die Überlieferung selbst sozusagen mehr als bloß eine Unbekannte enthält. Oft gehen die Hypothesen auf eine gewisse Intuition zurück.

In den Jahren 1961 und 1962 erschienen zwei Monographien, in denen hauptsächlich die Sinaiperikope untersucht wird:

1. WALTER BEYERLIN, Herkunft und Geschichte der ältesten Sinai-tradition, Tübingen 1961;
2. HORST SEEBASS, Mose und Aaron, Sinai und Gottesberg, Abhandlungen zur evangelischen Theologie Band 2, Bonn 1962.

Zu 1. BEYERLIN steht auf dem Boden der NOTHSchen These von dem sakralen Zwölfstämmebund. Er will prüfen, wo der Sitz

---

<sup>12</sup> Mose — Religionsstifter oder Symbol? Der ev. Erzieher 17, 1963, S. 41—48.

<sup>13</sup> Überlieferung und Geschichte des Exodus, BZAW 91, Berlin 1964, S. 53; auch Fußnote 75.

im Leben der jahwistischen und elohistischen — P wird übergangen — Sinaiüberlieferung ist. Auf eine literarkritische Analyse (S. 4—32) folgt als Hauptkorpus eine traditionsgeschichtliche Untersuchung (S. 33—164), an die sich eine Zusammenfassung der Ergebnisse anschließt. Wenn BEYERLIN auch der Ansicht ist, daß die Vorstellung von dem Angesicht Jahwes in einer Epiphanie mit dem Ladekult gekoppelt ist, wogegen J. MAIER<sup>14</sup> hinsichtlich der Quellen J, L<sup>15</sup> und E radikalen Einspruch erhebt, so ist der amphiktyonische Kult keineswegs der Produzent der Sinaiüberlieferung (S. 127 ff.). Diese Tradition hat vielmehr geschichtlichen Ursprung, wurde aber dann im Kult vor allem Jerusalems mit Hilfe der Lade (Ex 24, 1f. 9—11) — die in der Sinaiperikope in den alten Quellenschriften J (L) und E nicht vorkommt —, durch Schopharblasen (Ex 19, 13b. 16. 19; 20, 18), durch Räuchern und dergleichen vergegenwärtigt (S. 33 ff.; 119 ff.; 177 ff.; 181 ff.). Der Ursprung der Sinaitradition ist nicht der Kult; ihr Sitz im Leben ist die Geschichte des sakralen Stämmebundes Israel (S. 188 ff.). In der Geschichte unterscheidet BEYERLIN drei Stadien: a) Die Traditionsbildung in der Wüstenzeit, b) in der Zeit zwischen Landnahme und Staatenbildung und schließlich c) in der Königszeit. In diesem Zusammenhang interessiert besonders die Entstehung der Tradition der Wüstenzeit (S. 165—171). BEYERLIN vertritt die Historizität der midianitischen Tradition. Die Ereignisse von Ex 18 (Vers 12: Opfer Jethros; Verse 13 ff.; Rechtsprechung auf Jethros Empfehlungen hin) lokalisiert er bei Kadesch. Dort seien Exodus- und Sinaitradition — er rechnet mit einer Wallfahrt von Kadesch zum Sinai — durch Mose im Kult kombiniert worden. Die schriftliche Urform des Dekalogs, der im Aufbau an die hethitischen Staatsverträge anklingt, sei in der Lade deponiert worden. Stätte der kultischen Gotteserscheinung ist das Zelt der Begegnung (Ex 33, 7—11). Bei größerer Entfernung vom Sinai sei die Zelttheophanie auf die Lade übergegangen. Mittler des Bundes ist Mose. «Da all diese Überlegungen die Annahme eines Bundesmittlers erfordern und die jahwistisch-elohisti-

<sup>14</sup> Siehe die in Fußnote 10 genannte Monographie.

<sup>15</sup> L ist OTTO EISSFELDT'S «Laienquelle»; siehe ders., Hexateuch-Synopse, Neudruck, Darmstadt 1962.

sche Sinaitradition nicht nur in Ex 34, 27, sondern allenthalben diese Rolle dem *Mose* zuschreibt, wird an der Richtigkeit dieser Darstellung nicht zu zweifeln sein, zumal in keinem Fall der Beweis zu erbringen ist, daß der alte Überlieferungsbestand noch nicht von Mose gesprochen habe» (S. 170). Damit wendet sich BEYERLIN gegen NOTH. Er bemerkt in der Fußnote 1: «...Die Grundvoraussetzung, von der aus Noth zu dem Urteil kommt, die Mosegestalt sei erst nachträglich mit der Sinaitradition in Verbindung gebracht worden, die Annahme ursprünglich voneinander gesonderter ‚Pentateuchthemen‘ nämlich..., erscheint, wenigstens was die Sinai-, Exodus- und Wüstenwanderungstradition anlangt, nach der oben begründeten Sicht der Dinge unhaltbar...» Unausgesprochen scheint BEYERLIN die Mosegestalt in der Landnahme-tradition fraglich zu sein (?).

Da BEYERLEIN der Ansicht ist, daß eine Urform des Dekalogs durch Mose in Kadesch verfaßt wurde, sei an dieser Stelle etwas zum Entstehungsproblem gesagt. Eine Forschungsgeschichte und Exegese des Dekalogs bietet JOHANN JAKOB STAMM<sup>16</sup>. Ausgehend von der These ALTS, daß die Gesamtreihe des Dekalogs zwar alt, aber im Vergleich zu den Sonderreihen des apodiktischen Rechts jünger als diese sei, fragt STAMM S. 31, ob es nicht denkbar sei, «daß also die Gesamtreihen den Anfang gebildet und sich die Sonderreihen aus ihnen erst abgespalten hätten?». Er fährt dann fort: «Würde man eine aus vielen Fällen das Wesentliche herausgreifende Gesamtreihe, wie der Dekalog sie doch ist, nicht lieber und besser der überragenden Persönlichkeit des Mose selber zuschreiben als erst einem späteren, unbekanntem Verfasser? Ich selber zögere nicht, das erstere zu tun. Wer sich jedoch dazu nicht bereit findet, wird zum mindesten anerkennen müssen, was VON RAD, *Theologie des Alten Testaments I* (1957), S. 27, Anm. 7, zur Sache bemerkt, daß nämlich die Mosaizität des von sekundären Zutaten befreiten Urdekalog sich mit den Mitteln der Wissenschaft weder bestreiten

<sup>16</sup> *Der Dekalog im Lichte der neueren Forschung*, Bern und Stuttgart <sup>2</sup>1962; ders., *Dreißig Jahre Dekalogforschung*, ThR 27, 1961, S. 189—239 und S. 281—305. G. FOHRER sieht in den Dekalogen Ex 20 und 34 sekundäre Reihenbildungen («Das sogenannte apodiktisch formulierte Recht und der Dekalog», *Kerygma und Dogma* 11, 1965, S. 49—74).

noch beweisen lasse.» Demnach scheinen, wie oben angedeutet, Intuition oder «dogmatische» Vorstellungen im weitesten Sinn, ausschlaggebend bei der Datierung des Dekalogs zu sein. ROLF KNIERIM geht aber in seiner Antrittsvorlesung mit dem Thema «Das erste Gebot» vom 17. Juli 1963<sup>17</sup> überlieferungsgeschichtlich noch einige Schritte weiter. Er hält BEYERLINS Versuch, die Sinai-traditionen historisch und geographisch im Gebiet von Kadesch/Sinai zu lokalisieren, für nicht gelungen. Mit ERHARD GERSTENBERGER<sup>18</sup> sieht er den Sitz der Verbotsformen nicht im Kult, sondern im patriarchalischen Sippenethos und in der Unterweisung; das Ich Jahwes trage nur die beiden ersten Gebote. Während das Bilderverbot in die Wüstenzeit zurückgehe<sup>19</sup> sei es zur Formulierung des Fremdgötterverbots «erst auf dem Boden Kanaans, und zwar sogleich nach der Landnahme am Heiligtum in Sichem gekommen. . . . KNIERIM setzt allerdings voraus, daß es durch das Schilfmeerwunder und die Offenbarung des Jahwenamens vorbereitet und durch die Alleinverehrung Jahwes von der Exodusgruppe auch praktiziert worden sei. Das Fremdgötterverbot verdrängte das Bilderverbot auf den zweiten Platz; es wurde das Grundgebot Israels (S. 38f.). Zu fragen ist meines Erachtens, ob bei einem Bundeschluß (siehe S. 32) nicht immer die Ausschließlichkeit des Dienstes gegenüber dem Bundesherrn explizite (oder bloß implizite?) ausgesprochen wurde. KNIERIM (S. 29) wendet sich gegen die Ansicht von HORST SEEBASS, Mose und Aaron, Sinai und Gottesberg, 1962, S. 32ff., die Ausschließlichkeit des einen Gottes habe ihren Ursprung in dem absolut zu verstehenden Bekenntnis Jethros (Ex 18, 11). Nach KNIERIM käme eine Mosaizität der Gesamtreihe des Dekalogs also nicht in Frage.

SEEBASS wiederum übt in einer Besprechung in ZDPV 78, 1962, S. 185—187, heftige Kritik an BEYERLIN. Dieser habe J und E nicht sauber getrennt, die deuteronomistischen Stücke nicht herausgearbeitet, das Offenbarungsereignis lasse sich nicht

<sup>17</sup> Abgedruckt in ZAW N. F. 36, Berlin 1965, S. 20—39.

<sup>18</sup> Wesen und Herkunft des «apodiktischen Rechts», WMANT 20, Neukirchen-Vluyn 1965.

<sup>19</sup> Die von K.-H. BERNHARDT, Gott und Bild, 1956, angenommene Orientierung an der Lade dürfte verfehlt sein.

von hethitischen Vertragsformen herleiten, die Lade käme im Zusammenhang mit der Sinaitheophanie nie vor usw.

Worum geht es nun SEEBASS selbst? Er untersucht literarkritisch und traditionsgeschichtlich die Texte, die in einer jahwistischen und elohistischen Version vorliegen und auf die von NOTH postulierte Grundschrift G schließen lassen. Als Kriterium der Quellenscheidung erkennt er nur die Doppelfädigkeit und die Verschiedenheit der Gottesbezeichnungen — Jahwe und Elohim (für E auch nach 3, 15) — an. Außerdem stellt er eine starke deuteronomistische Schicht vor allem in Ex 32—34 fest. Wie bei der Arbeit von BEYERLIN, so würde es auch bei SEEBASS zu weit führen, die Ergebnisse der jeweiligen Literarkritik zu referieren. Wesentlicher ist in diesem Zusammenhang, daß SEEBASS hauptsächlich traditionsgeschichtlichen Problemen nachgehen will; die historische Fragestellung erfordere eine eigene Untersuchung. Trotzdem zeichnen sich historische Konturen ab, wie es bei traditionsgeschichtlichen Untersuchungen auch nicht anders sein kann und soll.

Im Unterschied zu den bisher erwähnten Untersuchungen geht SEEBASS besonders auf die Aaronüberlieferung ein, die er in Ex 15, 22—26; 17, 1—7; Num 20, 1—13 und vor allem in Ex 32 (32—34) findet (S. 32ff.). Wenn Aaron dem Mose untergeordnet wird — «er soll dein Mund sein, und du sollst ihm Gott sein» (Ex 4, 16b E) —, so läßt dies erkennen, daß Aaron ursprünglich eine eigenständige Bedeutung hatte. SEEBASS arbeitet heraus, daß Aaron einst zentraler Priester mit Gottesstab einer eigenen Kultgemeinschaft war, deren Offenbarung den Charakter einer Kultgesetzgebung hatte (S. 27). Von besonderer Bedeutung ist Ex 32, da hier der Gegensatz Aaron-Mose am auffallendsten ist. SEEBASS übersetzt 32, 3f.: «und das Volk nahm sich die goldenen Ohrringe ab . . . und brachte sie zu Aaron. Und er nahm sie aus ihrer Hand und zeichnete ihn mit einem Griffel . . . Und sie sagten: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten geführt hat» (J; S. 42). Das Gottesbild des Aaron wäre demnach eine Ritzzeichnung auf Holz, das allerdings vorher nicht erwähnt wird, gewesen, die dann vergoldet wurde. Demgegenüber sind die Tafeln in Moses Hand (32, 16) «eine Anfertigung Gottes, sie enthalten eine Ritzzeichnung Gottes, nicht mit einem Griffel, sondern mit Gottes Finger gemacht. Statt eines

Bildes enthalten sie das Gottesrecht» (S. 36). Aarons «Mittlertum gibt sakrale Garantien und Repräsentationen im Gottesstab und Gottesbild. Bei der Enteignung wird nicht nur das Gottesbild vernichtet, sondern die sakralen Repräsentationen werden auf das Wort Jahwes zurückgeführt». SEEBASS ist aber nicht der Ansicht, «daß die Auseinandersetzung von den historischen Personen Aaron und Mose geführt wurden» (S. 60). Demnach wären Aaron und Mose erst in der Überlieferungsgeschichte einander zugeordnet worden.

Die Gottesbergüberlieferung (Ex 18; 24, 9–11; Num 11, 10ff.) braucht hier nur gestreift zu werden. Mit MARTIN BUBER<sup>20</sup> lehnt SEEBASS die Keniterhypothese ab, nach der Jahwe ursprünglich ein midianitisch-kenitischer Gott war. Der midianitische Priester Jethro hat sich am Gottesberg auch nicht zu Jahwe bekehrt, sondern: «an dem Tun Jahwes erkannte er ein Tun, das auch seinen Gott charakterisiert» (S. 86). Allerdings «muß die seinen Gott charakterisierende Art sehr ähnlich gewesen sein». Jethro sagt von seinem Gott: «Gott ist größer als alle Götter!» (S. 87). Die «Sinaiperikope» beginnt für E mit Ex 18. Mit dem Gottesberg sei sekundär der Sinai gemeint (Ex 3, 1; 4, 27; 18, 5; 24, 13 und 1 Kön 19, 8). Bei dem Berg des Jethro könnte es sich auch um einen «Götterberg» handeln. Das Bekenntnis lautete jedoch: «Gott ist größer als alle Götter» (S. 87; 18, 11a heißt aber: «Nun habe ich erkannt, daß *Jahwe* größer ist als alle Götter!»). «Also nicht Götter, sondern Gott» (S. 89). Im Gegensatz zum Sinai hat der Gottesberg Raum für die Repräsentanten des Volkes (Ex 24, 9–11; 18, 13ff. und Num 11, 10ff.); auf ihm findet das Gottesmahl statt. Ein Mittler ist nicht notwendig (S. 90ff. und 134ff.).

In bezug auf die Sinaiüberlieferung (Ex 19, 3–19; 20, 1. 18–21. 22 und 24, 3–11) führt SEEBASS aus, daß Mose der Mittler des unscheinbaren Wortes Jahwes ist, dem er ebenso untersteht wie das Volk (S. 21f.). Meriba sei die mosaische Korrektur der aaronitischen Massa-Überlieferung, in der Aaron allerdings gar nicht erwähnt wird (Ex 17, 1–7; Num 20, 1–13; S. 61ff.). Die Gestalt des Mose wurzelt in der Überlieferung vom Sinai-Gottesberg (S. 83ff.). Als einziger Mittler ist Mose unscheinbar. Er blieb in dieser niedrigen

<sup>20</sup> Moses, Heidelberg <sup>2</sup>1952.

Stellung trotz der Auseinandersetzung mit der Aaron-Überlieferung. Am Sinai wurde die Jahwe-Religion gegründet. Wie BEYERLIN steht somit auch SEEBASS im Gegensatz zu NOTH, nach dem Mose in der Sinaiüberlieferung nicht ursprünglich ist. In Fußnote 19a (S. 117) wendet sich SEEBASS direkt gegen NOTHS Argumentation. Er fragt S. 117f.: «Ist es so ohne weiteres erfindbar, daß der Mittler, den man für schlechthin verbindlich hält — man denke bloß an Aussagen wie Ex 4, 16 b; 19, 9 a (J!); 20, 19 a; 33, 12 b und 34, 10 —, eine so niedrige und unscheinbare Stellung zugewiesen bekommt? Oder beruht das nicht vielmehr auf wirklichem Geschehen?» S. 119 stellt SEEBASS nach Ausführungen über den Dekalog, denen KNIERIM<sup>21</sup> widersprechen würde, fest: «Damit ergibt sich also, daß Mose nicht vom Berg Sinai, von Jahwes Wort, das als Name und als Gesetz gegeben wird, und von dem dort offenbar werden- den unscheinbaren Mittlertum getrennt werden kann.»

In welchem Verhältnis steht die Auszugstradition zur Sinaitheophanie? Mirjam habe das Meerwunder sachgemäß von den Ereignissen am Sinai her gedeutet. «Das Meerwunder steht in der Nachfolge des Sinai» (S. 133). Es habe die gleiche theophane Kraft wie die Sinaiereignisse. SEEBASS führt dann weiter aus, daß die Überlieferung vom Meerwunder die Sinaitheophanie in den Hintergrund gedrängt hätte. Vermerkt sei an dieser Stelle, daß FOHRER<sup>22</sup>, der oft die Quellenscheidung von SEEBASS nicht billigt, es für verfehlt hält, Meerwunder und Sinaitheophanie als einander ausschließende Möglichkeiten für den Ursprung des Jahweglaubens zu betrachten. FOHRER fährt fort: «Dessen wahrer Ursprung liegt in der Erfahrung Moses, die Ex 3f. zu umschreiben sucht. Er wird dann den Israeliten durch die erfolgreiche Flucht aus Ägypten nahegebracht und endlich am Sinai für ihre Gemeinschaft konstitutiv.»

Bevor jedoch FOHRERS Analyse von Ex 1—15 in groben Zügen wiedergegeben werden kann, müssen wir uns hauptsächlich den beiden Arbeiten von RUDOLF SMEND und OTTO EISSFELDT aus dem Jahre 1963 zuwenden.

<sup>21</sup> Siehe Fußnote 17 (S. 29).

<sup>22</sup> Überlieferung und Geschichte des Exodus . . . , S. 28, Fußnote 9, und S. 109, Fußnote 26.

SMENDS Monographie «Jahwekrieg und Stämmebund» (FRLANT 84, 1963), die S. HERRMANN in der ThLZ 89, 1964, Sp. 816—819, kritisch würdigt, enthält «Erwägungen zur ältesten Geschichte Israels» (Untertitel). In den Kapiteln I—V weist SMEND unter anderem nach, daß der Jahwekrieg, weitgehend Sache der Rahelstämme, nicht von der Amphiktyonie getragen wurde; die Lade sei nicht zentrales Heiligtum gewesen. Abgesehen von der Kritik an der Amphiktyoniethese, die auch S. HERRMANN<sup>23</sup> übt, sind SMENDS weitgehend hypothetischen Ausführungen über «VI. Der Auszug aus Ägypten und der Bundeschluß am Sinai» und «VII. Mose beim Auszug und am Sinai» (S. 79 ff. und 87 ff.) hier von besonderem Interesse. Im Zusammenhang mit der Vorstellung vom Jahwekrieg weist SMEND darauf hin, daß Mirjam in Ex 15, 21 das Meerwunder als ein Ereignis des Krieges Jahwes erklärt. SMEND ist der Ansicht, daß Teile der Rahelstämme, beziehungsweise des Hauses Joseph den Auszug (und Einzug) im 13. Jahrhundert erlebten. Sie brachten auch den Gottesnamen Jahwe mit (Hos. 12, 10; 13, 4). Eine Wallfahrt von Kadesch zum Sinai sei eine Harmonisierung, die Sinaitradiation die Ätiologie für den Sechserbund der Leastämme. Inwiefern sie dann jünger sei als die Auszugstradition, ist mir nicht klar geworden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Angehörige der Rahelstämme eine Begegnung mit Jahwe am Sinai hatten, von dem dann Jahwe kommt und im Kulturland erscheint (Dtn 33, 2; Ri 5, 5; Ps 68, 9. 18 txt. em.). Im VII. Kapitel betont SMEND, daß Mose (äg. Name!) als Mann des Krieges Jahwes, als charismatischer Führer, am Auszug beteiligt war<sup>24</sup>. Auch Ex 18 gehört zur Auszugstradition. Die dreifach bezugte Verheiratung Moses mit einer Ausländerin (Ex 2, 18; Num 12 und Ri 1) bürgt für Historizität. Jahwe war Gott der Midianiter beziehungsweise Keniter. Durch Mose wurde er zum Gott des Auszugs. Die Zugehörigkeit zur «Herausführung aus Ägypten» schließt jedoch nicht aus, daß Mose an der «Hineinführung ins Kulturland beteiligt war» (S. 95, Fußnote 47). SMEND ist schließlich doch der Ansicht, daß das Bild des Mose als des Bundesmittlers

<sup>23</sup> Siehe Fußnote 9.

<sup>24</sup> Ähnlich F. SCHNUTENHAUS, Die Entstehung der Mosestradition, Diss. Heidelberg 1958, siehe ThLZ 85, 1960, Sp. 939.

am Sinai einen sekundären Charakter habe, wie auch die Sinai-geschichte innerhalb der Pentateuchüberlieferung; sie sei als Ätiologie des Stämmebundes Israel komponiert und eingefügt worden (S. 84 und 88). SMEND konnte sich noch nicht mit den Arbeiten von BEYERLIN und SEEBASS über die Sinaigeschichten auseinandersetzen.

Wenn EISSFELDT'S Aufsatz «Jahwe, der Gott der Väter», ThLZ 88, 1963, Sp. 481—490, auch relativ kurz ist, muß er doch unbedingt hier erwähnt werden. Vorauszuschicken ist, daß dieser Forscher in einer volkstümlichen Darstellung mit dem Titel «Israels Geschichte» (Religionsgeschichtliche Volksbücher VI, 4, Tübingen 1914) die Ansicht geäußert hat, Mose habe die Flucht aus Ägypten angeregt; der Zug zum Sinai sei ungeschichtlich. Die Rechtsordnung nach midianitischem Vorbild sei in Kadesch (Ex 18, 13ff.) und nicht am Sinai gegeben worden. Bedeutsam ist, daß nach EISSFELDT'S Monographie «Baal Zaphon, Zeus Kasios und der Durchzug der Israeliten durchs Meer» (Halle 1932) das Meerwunder auf Grund der Ortsangaben «Baal Zaphon» in Ex 14, 2. 9 und Num 33, 7 am Sirbonischen See (sebchat berdawil) zu lokalisieren sei. Das Meerwunder sei ursprünglich dem Baal Zaphon zugeschrieben worden. In seiner Untersuchung «Lade und Stierbild» (ZAW N. F. 17, Berlin 1940/41, S. 190ff.) versuchte EISSFELDT nachzuweisen, daß beide ein Führungssymbol, letzteres in Form einer Standarte, gewesen seien. In der neuesten Untersuchung über «Jahwe, der Gott der Väter» (1963) ist EISSFELDT der Ansicht, daß der midianitisch-kenitische Gottesname Jahwe durch Mose vermittelt wurde. Der Ausbruch aus Ägypten fand im Vertrauen auf diesen Gott statt! Die Vätergötter, die in Kanaan mit El gleichgesetzt wurden, waren kurz nach der Landnahme, also wenige Jahrzehnte nach Mose, zu einem Gott der Väter geworden. Es ist infolgedessen anzunehmen, daß Mose den Gott der Väter als Jahwe erfahren hat. Für die Exodusgruppe, die sich lange Zeit in Kadesch aufhielt (Dtn 1, 46), war der Gott der Väter mit Jahwe identisch. Beide verheißen Landbesitz. Zu erwähnen wäre noch für das Jahr 1963 die Arbeit von HANS LUBSCZYK, Der Auszug Israels aus Ägypten, Erfurter Theol. Studien 11, Leipzig 1963. Der Verfasser untersucht «Seine theologische Bedeutung in pro-

phetischer und priesterlicher Überlieferung» (Untertitel). In dem aus dem Französischen übersetzten Sammelband (Moïse, l'homme de l'Alliance, Tournay 1955), herausgegeben von FR. STIER und E. BECK, Moses in Schrift und Überlieferung, stammen die beiden ersten Beiträge von H. CAZELLES und A. GELIN über «Moses, im Licht der Geschichte» und über «Moses im Alten Testament»<sup>25</sup>. In Anlehnung an die Schule von Uppsala<sup>26</sup> zeichnet J. R. PORTER, Moses and Monarchy, Oxford 1963, Mose als «dauidic king». D. DAUBE, The Exodus Pattern in the Bible, 1963, sieht in der Darstellung des Exodus die Struktur des rechtlich-sozialen Sklavenloskaufs<sup>27</sup>.

Der im Anschluß an die Kontroverse KOCH-BAUMGÄRTEL erwähnte ANTONIUS H. J. GUNNEWEG, der in einem zweiteiligen Vortrag im Hessischen Rundfunk mit dem Thema «Mose — Religionsstifter oder Symbol?» die NOTHSche These vertrat, daß der Glaube der Amphiktyonie Israel auf verschiedene Themen und schließlich auf verschiedene Sippen in Ägypten, am Sinai (und in Kadesch) zurückgeht, hat in ZThK 61, 1964, S. 1—9, eine Untersuchung über «Mose in Midian» veröffentlicht. Er erkennt in Ex 2, 11—4, 20 (20—31); 18 (Flucht Moses von Ägypten nach Midian, Heirat, Berufung, Rückkehr nach Ägypten, Exodus und Begegnung mit Jethro am Gottesberg) eine «Midian-Schicht». Die älteste Überlieferung sei ein gemeinsamer midianitisch-präisraelitischer Kult (Ex 18). Jahwe und Sinai gehören zusammen (Dtn 33, 2; Ri 5, 4f.; Hab 3, 1 und Ps 68,9). Der Gott des Auszugs sei ursprünglich nicht Jahwe gewesen, trotz des Mirjamliedes. Durch Moses Flucht nach Midian und seine Rückkehr nach Ägypten wäre die Auszugstradition jahwisiert worden. GUNNEWEG weist auf den auffallenden Tatbestand hin, daß in der Midian-Schicht nicht der Sinai vorkommt — es ist nur die Rede vom Gottesberg (Horeb) in 3, 1 und 18, 4 — und in der Sinaiperikope nicht die

<sup>25</sup> Siehe auch A. GELIN, Moses im Alten Testament, Bibel und Leben 3, 1962, S. 97—110.

<sup>26</sup> Siehe E. OSSWALD, Das Bild des Mose, Berlin 1962, S. 296ff.

<sup>27</sup> Siehe dazu G. FOHRER, Überlieferung und Geschichte des Exodus, Berlin 1964, S. 1f., Fußnote 2; FOHRER gibt in seiner «Einführung» S. 1—8 einen instruktiven Überblick über die Problemlage in der Forschung.

Midianiter erwähnt werden. Dieser Sachverhalt erkläre sich daraus, daß nach der Konstituierung der Jahwe-Amphiktyonie in Kanaan der Sinai zum exklusiven israelitischen Berg erhoben und die Midianiter daraus getilgt worden seien. Die Begegnung Israels mit den Midianitern findet im jetzigen Zusammenhang vor den Sinai-Ereignissen statt (Ex 18). Die Midianiter-Tradition wurde zu einem Verbindungsstück zwischen Ägypten und Sinai degradiert, wobei sich der midianitische Priester Jethro noch zu Jahwe bekehrt. In der Midian-Schicht wurde der vulkanische Sinai im midianitischen Bereich (östlich des Golfes von Akaba) durch den Dornbusch (J) beziehungsweise durch den Gottesberg (E) ersetzt. Der «Dornbuschbewohner» wird im Josephspruch Dtn 33, 13–16 in einem Fruchtbarkeitssegens aus einem kanaänischen Vegetationskult erwähnt. Der Dornbusch wie auch die Entdeckersage Ex 3 weisen in das Kulturland Kanaan. Nachdem der «Dornbuschbewohner» mit Jahwe gleichgesetzt worden war, hätten hebräische Ohren aus s<sup>e</sup>näh den Namen Sinai herausgehört. Der Dornbusch sei ein nach Midian transportierter Ersatz des Sinai. Historisch unableitbar sei der Jahwekult von Präisraeliten mit Midianitern am Sinai. Die Wanderungen Moses hätten dazu gedient, diese Tradition mit dem Exodus zu verbinden. Nach GUNNEWEG gehört Mose — wie bei SMEND — nach Ägypten und nicht in den midianitischen Bereich. «An der ursprünglichen Selbständigkeit des Themas ‚Herausführung aus Ägypten‘ und des Themas ‚Sinai‘ ist festzuhalten.» «Die Midian-Schicht setzt hingegen wohl schon voraus, daß Mose bei den ägyptischen Ereignissen eine Rolle spielte, und zwar als charismatischer Führer. Nur so ist die Übertragung des allgemeinen Sagenmotivs von der Gefährdung des Heldenkinds auf ihn verständlich. Mose fand eher in Ägypten eine Heimat als Jahwe selbst. . . Zieht man die von K. H. BERNHARD und R. SMEND (S. 88f.) an NOTHS Wertung der Mose-Grab-Tradition geübte Kritik sowie die Darlegung von F. SCHNUTENHAUS über die einleuchtende Möglichkeit, wie die Mose-Gestalt gerade aus dem ägyptischen Komplex in die anderen Themen eindringen konnte, mit in Betracht, so wird die ursprüngliche Verwurzelung Moses in Ägypten um so wahrscheinlicher.» «Die überlieferungsgeschichtliche Wanderung der Mose-Gestalt von einem Komplex in den anderen dient

nicht der Glorifizierung des Mose, sondern der Verklammerung der ehemals selbständigen Themen unter gesamtisraelitischem und jahwistischem Aspekt. Diese Verklammerung ist selbst nichts anderes als eine Verstehenskategorie des Geschichtsglaubens Israels, der Israels Vorgeschichte als einen einzigen, sinnvollen, von Jahwe durch menschliche Vermittlung (Mose) gewirkten und gedeuteten Geschehenszusammenhang zu erfassen versuchte.» Dies sind die wichtigsten Schlußfolgerungen GUNNEWEGS (S. 9).

Wenn GEORG FOHRER auch dieser Aufsatz noch nicht vorlag, wie umgekehrt GUNNEWEG nicht FOHRERS Arbeit über Ex 1—15 kennen konnte, so stellt FOHRERS «Überlieferung und Geschichte des Exodus» (BZAW 91, Berlin 1964) eine ungeheure Reaktion dar<sup>28</sup>. Zur Abrundung des Gesamtüberblicks soll nicht auf Einzeluntersuchungen (z. B. S. 52f.) eingegangen, sondern der «Rückblick» S. 116—122 referiert werden:

Die gemeinsamen Erzählungen von JENP<sup>29</sup> lassen eine ältere Grunderzählung erfassen, deren Elemente in Ex 1—15 waren:

- Bedrückung der Israeliten in Ägypten bis zur Tötungsabsicht
- Einführung Moses
- Aufenthalt in Midian und Heirat
- Berufung in Midian (Landverheißung) und Rückkehr nach Ägypten
- Tötung der ägyptischen Erstgeburt und Abzug der Israeliten
- Verfolgung und Rettung am Meer

Eine zweite Grunderzählung hätte die nicht von N berichteten Verhandlungen mit dem Pharao und die Plagen enthalten. Weitere alte Überlieferungselemente wären:

- die legendarischen Motive der Geburtsgeschichte Moses
- die Lokalüberlieferung vom brennenden Dornstrauch (Sinai)
- die Erzählung vom nächtlichen Überfall durch die Gottheit
- das Motiv vom Blutritus aus dem Nomadenfest.

Jünger wären folgende Elemente:

---

<sup>28</sup> Siehe Fußnote 12.

<sup>29</sup> Die «nomadische» Quellenschicht N ist weitgehend mit EISSFELDT'S «Laienquelle» identisch.

— die Sage von den Hebammen und von Moses Eingreifen bei den unterdrückten Israeliten; die Erzählung von der Verhandlung mit dem Pharao und die Plagen 1—9 sowie die Theophaniewelemente (Berufung, Wolken- und Feuersäule).

Die älteren Überlieferungselemente spiegeln geschichtliche Gegebenheiten (zur Zeit Ramses II.) wider. Mose ist nach FOHRER nicht nur in einer Tradition beheimatet, er ist keine Klammer, durch die verschiedene Themen miteinander verbunden werden, sondern eine geschichtliche Gestalt. Er ist Religionsstifter. FOHRER schreibt S. 121: «Wie er (Mose) durch mancherlei Einzelzüge (zum Beispiel Name, midianitische Heirat) als geschichtliche Gestalt erwiesen wird und mit den Ereignissen um den Exodus, den Bundes-schluß am Sinai und die Annahme des Jahweglaubens durch die von ihm geführte Schar verbunden ist, so erwächst der mosaische Jahweglaube aus einer Spielart der nomadischen Väterreligion mit ihrem inspiratorisch-charismatischen Zug zu einer neuen Glaubensform, die nach ihrer späteren Verbreitung unter den in Palästina schon ansässigen Israeliten weltweite Wirkung gewinnt.» Die Moseschar scheint in Palästina im Hause Josephs aufgegangen zu sein. Die Landnahmeerzählung der Moseschar, die sich zunächst im ostjordanischen Kulturland niederließ, wo Mose starb, ist mit der Landnahmeüberlieferung anderer Gruppen (Josuatradition) im Hexateuch zusammengefaßt.

Von Interesse dürften einerseits die weiteren Arbeiten FOHRERS zur Moseüberlieferung, andererseits die Reaktionen der Opponenten sein. Daß es zu keiner Opposition auf der Grundlage der NOTH-schen Thesen kommen wird, ist wohl ausgeschlossen; ob eine Ver-ständigung die Folge sein wird, bleibt abzuwarten.

Der folgende Rückblick sei eingeleitet durch die Feststellung R. SMENDS in «Jahwekrieg und Stämmebund», 1963, S. 87, daß die Geschichte der Moseforschung eine Geschichte der Subtraktionen sei, die in vierfacher Weise erfolgten: Subtrahiert wurden:

1. die mythischen Elemente,
2. die typischen Motive,
3. die priesterschriftlichen Gesetze,
4. ganze Komplexe von Erzählungen, so von ED. MEYER und

M. NOTH. Man könnte hinzufügen, daß auch FOHRER subtrahiert, nämlich die überlieferungsgeschichtlich jüngeren Elemente. Den älteren Elementen liegen aber sowohl in bezug auf Einzelüberlieferungen als auch in bezug auf den Gesamtzusammenhang historische Vorgänge zugrunde. «Denn Geschichten kreisen um Geschichte.<sup>30</sup>» Betrachtet man die Ergebnisse der überlieferungsgeschichtlichen Arbeiten von M. NOTH bis A. H. J. GUNNEWEG hinsichtlich der Mosegestalt, so fallen folgende «Historizitäten» auf: Mose gehört in die ostjordanische Landnahmegeschichte (NOTH), in die Sinaigeschichte, nach Midian und Kadesch (BEYERLIN, SEEBASS) und nach Ägypten (SMEND, GUNNEWEG). Liegt es forschungsgeschichtlich nicht an der Zeit, eine Synthese von Ägypten-Midian-Sinai-Kadesch-Landnahme zu vollziehen, wie es bei FOHRER offensichtlich dadurch geschieht, daß er nicht nur die Einzeltraditionen, sondern auch ihren Zusammenhang befragt? A. GELIN<sup>31</sup> hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die Quellen keine Biographie Moses, die in die Zeitgeschichte eingeordnet wäre, bieten. In den Büchern Ex-Dtn geht es in erster Linie nicht um die Gestalt des Mose, die uns so sehr interessiert, sondern um seine verschiedenen Funktionen als Werkzeug Gottes gegenüber und in seinem Volk. Aus dem bewegten Gesamtbild — die Dynamik ist der Grund für Romane, Szenenbilder und Filme — ist Mose ein Ausschnitt, der sich nicht gut von den Beziehungspunkten Gott und Volk lösen läßt. Der erste Beziehungspunkt, der wichtigste nach der Auffassung der biblischen Erzähler, stellt die Forschung vor Probleme, die mit dem allgemeinen historischen Wirklichkeitsverständnis nicht zu lösen sind. Um es ganz einfach zu sagen: ein rein innerweltliches Verständnis kann der Moseüberlieferung nicht gerecht werden, weil das Verständnis der Tradenten eben anders war. Aber gerade diese Verschiedenheit im Verständnis der Wirklichkeit ist der jeweilige Motor neuer Interpretationen. Das eigentliche Subjekt der Interpretation ist die menschliche Ratio im weitesten Sinn; zu ihr gehören auch «Dogmen» und Intuition. Die Methoden der Forschung müssen dem Gegenstand angemessen sein. Die heutige

---

<sup>30</sup> So FOHRER, a. a. O., S. 7.

<sup>31</sup> Siehe Fußnote 25.

überlieferungsgeschichtliche Methode, die eine stoff-, gattungs- und form(el)geschichtliche Betrachtung einschließt, braucht als Voraussetzung die Literarkritik, also die Quellenscheidung; die Ergebnisse der Überlieferungsgeschichte sind mit den Gesamtdarstellungen der Quellenschichten zu konfrontieren. Bei einer Abfolge von Ereignissen, wie sie in den Mosegeschichten vorliegen, ist immer zu fragen, ob der Gesamtzusammenhang geschichtlich ist oder eine nachträgliche Komposition darstellt. Überlieferungsgeschichtliche Forschung braucht, vor allem wenn sie einseitig kultgeschichtlich verfährt, weitere Kriterien, die außerhalb der menschlichen Ratio liegen.

Der zweite Beziehungspunkt Volk, oder vielleicht besser: Mose-schar, sollte eine soziologische Betrachtungsweise ermöglichen. Nachteilig ist freilich, daß über die betreffende Gruppe und ihr Milieu wenig bekannt ist. EVA OSSWALD, *Das Bild des Mose*, Berlin 1962, beleuchtet kritisch die religionssoziologischen Arbeiten M. WEBERS, W. CASPARIS, F. HELLINGS und A. S. NYSTRÖMS (S. 202 ff.).

Soll aus dem komplexen Gesamtbild Mose erfaßt und dargestellt werden, so ist es methodisch sauber, wenn seine jeweilige Gestalt getrennt nach den Quellenschichten gezeichnet wird, wie es VON RAD, *Theologie des Alten Testaments I*, München <sup>2</sup>1958, S. 288, unter der Überschrift «Die Auffassungen von Mose und seinem Amt» knapp getan hat. Lassen sich die verschiedenen Auffassungen und Ämter vereinigen? Die Bezeichnung Charismatiker müßte näher definiert werden. Bedenkt man, daß zum Beispiel Samuel als Seher, Prophet, Richter und Priester gezeichnet wird oder daß der historisch greifbare David verschiedene Kapazitäten in sich vereinigte — musisch-poetische, militärisch-politische, königliche und priesterliche —, so wird man von vorneherein damit rechnen müssen, daß Mose nicht nur charismatischer Führer oder Prophet oder Bundesmittler und Gesetzgeber oder Priester war. Auch seine räumliche Wirksamkeit darf nicht zu sehr begrenzt werden, wenn man a priori behauptet, er könne nur in einem der bekannten Themen oder einer der Traditionen beheimatet sein. Wenn die Keniterin Jael nach Ri 4f. in der Jesreelebene und nördlich davon anzutreffen ist, so dürfte es, selbst wenn inzwischen das Kamel

domestiziert wurde, nicht unmöglich sein, daß sich Mose aus Unterägypten in das Ostjordanland bewegte. Dtn 1,2 rechnet allein bei dem Wüstenaufenthalt mit großen Strecken: «Elf Tage (-reisen) sind es vom Horeb auf dem Weg nach dem Gebirge Seir bis Kadesch Barnea.»

Wenn auch die geschichtlichen Vorgänge sicherlich komplexer waren, als es sich eine historische Ratio denken kann, so bedeutet das nicht, daß bei der Darstellung der Wirksamkeit Moses die biblischen Berichte als bare Münze genommen und mit anderen Worten wiedergegeben werden. So verfahren weder FOHRER noch H. H. ROWLEY in seinem umfassenden Werk «From Joseph to Joshua», London 1950. Historische Forschung ist ein kritischer Prozeß. Bei diesem Prozeß muß zuerst die biblische Darstellung gehört werden. «In dubio» sollte sozusagen «pro reo», zu Gunsten der biblischen Traditionen entschieden werden.

Im folgenden kommen einige Einstiegsmöglichkeiten zur Erfassung Moses skizzenhaft zur Sprache, die vielleicht in einer späteren Untersuchung ausführlich dargeboten werden. Um des Zusammenhangs mit dem Thema der Tagung «Israel — Volk Gottes» wird auf eine Reihe von «Völkern» oder Stämmen eingegangen, die in den Mosegeschichten eine Rolle spielen. Die Ägypter<sup>32</sup>, die Edomiter (Num 20, 14 ff.), die Moabiter (Num 21, 10 ff.) und die ostjordanischen Könige Sichon und Og (Num 21, 21 ff.) sollten außer Betracht bleiben, obgleich es aus chronologischen Gründen interessant ist, daß Edomiter und Moabiter im 13. Jahrhundert sesshaft wurden; infolgedessen können die ostjordanischen Moseereignisse nicht früher liegen. Es geht hier um die Beziehungen zu den Amalekitern, Midianitern und Kenitern.

a) Die Beziehungen zu den Amalekitern sind ausnahmslos feindlich. Es handelt sich um Nomaden, die nach Gen 14, 7 bei Kadesch, nach Num 13, 29 «im Lande des Negeb», also wohl in der gleichen Gegend wohnen und mit den in Num 14, 25. 43. 45 genannten Kanaanäern wirtschaftliche Beziehungen pflegten. In der Richterzeit verbündete sich der moabitische König Eglon mit Ammonitern

---

<sup>32</sup> Siehe S. HERRMANN, Israel in Ägypten, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 91, 1964, S. 63—79.

und Amalekitem und besetzte Jericho (Ri 3, 13). Die Amalekiter überfielen zur Zeit Gideons zusammen mit den Kamelnomaden der Midianiter die Israeliten in der Jesreelebene (Ri 6, 3. 33; 7, 12); sie gehören mit den Midianitern und anderen zu den Bedrängern Israels. Saul besiegte die halbseßhaften Amalekiter mit ihrem König Agag, wobei er den Kenitern vor dem Kampf empfohlen hatte, das Gebiet Amaleks zu verlassen (1 Sam 15, 6). Als Söldnerführer im Dienst des Philisterkönigs Achis von Gath überfiel David die Amalekiter (1 Sam 27, 8), an denen er schließlich den Bann vollstreckte (1 Sam 30, 1 ff.). In dem wohl nachträglichen Bileamspruch Num 24, 20 (J) wird der Untergang Amaleks, des Erstlings der Völker, angekündigt. Nach David werden die Amalekiter nicht mehr erwähnt. Auf Grund dieser Geschichte könnte man der Ansicht sein, daß der Sieg Israels über die Amalekiter zur Zeit Moses (Ex 17, 8–16) die spätere Feindschaft in die Zeit des Wüstenaufenthalts rückprojiziere. Dies muß aber nicht so sein! Josua siegte über Amalek, wenn Mose auf einem «Feldherrenhügel» eine Hand mit dem Gottesstab erhob; bei Ermattung stützten Aaron und Hur beide Arme des sitzenden Mose (V. 1–13). Mose baute einen Altar und nannte ihn: «Jahwe mein Panier», wobei er sprach: «Hand an die Standarte Jahwes. Krieg hat Jahwe mit Amalek für und für» (V. 15 f.). Sekundär ist wohl V. 14, wonach Mose im Auftrag Jahwes das Geschehen in eine Rolle zum Gedächtnis eintragen soll, um es Josua einzuprägen. Vielleicht handelte es sich um eine Schriftrolle ähnlich der der «Kriege Jahwes», die dem Heerbann Sauls-Davids vorgelesen wurde. Welche Personen sind überlieferungsgeschichtlich ursprünglich? Josua ist der bekannte Landnahmeführer, Mose der Mann mit dem Gottesstab. Hur ist in Num 31, 8 Name eines midianitischen Königs, also ein midianitischer Name. War Hur (Ex 17, 12) Midianiter? Dies ist möglich. Nach Ex 18, 12 nahm Aaron, der sicherlich Priester einer Kultgemeinschaft mit einem goldenen Kalb war, am Opfermahl des midianitischen Priesters Jethro teil. Vielleicht ging es bei dem Sieg über die Amalekiter um eine Auseinandersetzung zwischen Aaron und Hur mit den Midianitern in mosaischer Zeit, wobei nach dem jetzigen Text Mose und Josua entscheidend waren. Die Namen Aaron und Hur sprechen dafür, daß es sich um ein Ereignis

der Wüstenzeit handelt und nicht um eine in die Vergangenheit versetzte Geschichte aus der Zeit Sauls und Davids.

Amalek ist der Erbfeind Israels von Anfang an. Damit kommen wir zu den erwähnten Midianitern.

b) Die Beziehungen zu den Midianitern sind gut und schlecht. Während Amalek als Sohn einer Nebenfrau des Esausohnes Eliphas gilt (Gen 36, 12), ist Midian ein Kind der Ketura, einer Frau Abrahams (Gen 25, 2). Midian steht also den Ahnen Israels näher. Der edomitische König Hadad hat einmal Midian im Gefilde Moabs — es gab oft Auseinandersetzungen zwischen Moab und Edom — geschlagen. Die Midianiter, die ihre Stammsitze am Golf von Akaba (südöstlich davon?) hatten (1 Kön 18, 11), waren in der Zeit Gideons (Ri 6—8) gefürchtete Kamelnomaden, die die Jesreelebene als Sommerweide nutzten. Midianiter verfrachteten Joseph nach Ägypten (Gen 37, 28. 36 E). Seit wann besteht diese Feindschaft? In der Bileamperikope sind sie und ihre Ältesten mit den Moabitern am Kult des Baal Peor östlich des Toten Meeres beteiligt, wo Mose starb (Num 22, 4. 7). P oder eine ältere Quelle berichtet, daß der Aaronide Pinehas einen Israeliten zusammen mit einer Midianiterin im Zelt tötete (Num 26, 6ff.). Wenn P in dem komplexen Kapitel Num 31 einen Rachekrieg Jahwes gegen die Midianiter schildert, so lagen wohl ältere Traditionen vor. Auffallend ist, daß P sonst jegliche Beziehungen Moses zu den Midianitern ausläßt. Mose wird in Ägypten von Jahwe berufen (Ex 6, 2ff.) und nicht im midianitischen Bereich wie bei JE in Ex 3f. Damit ist bereits angedeutet, daß Mose gute Beziehungen zu den Midianitern hatte. Nach der Midian-Schicht (Ex 2, 11—4, 26; 18) floh er aus Ägypten nach Midian, heiratete die Tochter des Priesters Jethro, wurde am Gottesberg Horeb von Jahwe berufen und beauftragt und traf nach dem Exodus mit seinem Schwiegervater zusammen. In dieser Midianüberlieferung, die zweifellos historische Gegebenheiten widerspiegelt, lassen sich drei Stadien der Beziehungen feststellen.

1. Als Flüchtling und Schwiegersohn (vgl. Jakob bei Laban) ist Mose untergeordnet oder sollte untergeordnet sein. Dabei ist zunächst auf die von L oder N überlieferte Szene Ex 4, 24—26 hinzuweisen. Da — abgesehen von Jahwe — Zippora die Han-

delnde ist, liegt sicherlich eine midianitische Begründung der Beschneidung vor, die die Midianiter wohl wie die Ägypter übten. Ursprünglich scheint es darum gegangen zu sein, daß Jahwe beim Übernachten, also nachts, einen Überfall machte und das Kind töten wollte. Die Mutter beschnitt mit einem Steinmesser — was für das Alter der Tradition spricht — das sicherlich kleine Kind. Ein Pubertäts- oder gar Hochzeitsritus scheidet aus. Man sollte annehmen, daß damit Jahwe von seiner Absicht abläßt. Die Mutter berührt aber mit der blutenden Vorhaut «seine Beine» (= Scham) und nennt ihn «Blutbräutigam». Die Verbindung «ein Blutbräutigam bist du mir. Da ließ er von ihm ab» legt eigentlich nahe, daß die Scham der Gottheit — etwa eines Teraphim — berührt wurde. Im jetzigen Zusammenhang wird jedoch die Scham Moses berührt, auch war Mose bedroht. Durch diesen Blutritus — die Beschneidung steht ja nicht mehr im Mittelpunkt — wurde Mose in die midianitische Kultgemeinschaft eingegliedert. Er gehört dieser Stammes- und Kultgemeinschaft an, wenn er nach Ex 18, 12 (E), dem überlieferungsgeschichtlich ältesten Element des Kapitels, an dem vom midianitischen Schwiegervater veranstalteten Kultmahl mit Aaron und den Ältesten Israels teilnahm. Aaron stand wohl schon länger in kultischer Verbindung mit den Midianitern, wahrscheinlich an dem in Ex 4, 27 und 18, 5 (beides E) erwähnten Gottesberg. In 18, 13ff. ist der Schwiegervater juristischer Berater Moses.

2. Mose löste sich aber aus dieser Kultgemeinschaft, beziehungsweise die Midianiter trennten sich von Mose und seiner Exodus-schar: «Und Mose entließ seinen Schwiegervater, und er ging in sein Land» (18, 27). Der Midianiter, der nicht an einem Eisodus interessiert ist, sprach: «Ich will nicht mitgehen, sondern in mein Land und zu meiner Verwandtschaft will ich gehen» (Num 10, 30 J). Der vom Jahwisten Jethro genannte Priester Midians heißt bei L beziehungsweise N «Hobab, der Sohn Reguels, der Schwiegervater Moses». W. F. ALBRIGHTS<sup>33</sup> Harmonisierung überzeugt nicht. Num 10, 31f. (L) setzt voraus, daß er nicht mit Mose zog. Nach

<sup>33</sup> Jethro, Hobab and Reuel in Early Hebrew Tradition, CBQ 25, 1963, S. 1—11; Jethro sei Schwiegervater, Hobab Schwiegersohn Moses; Reguel wäre Sippenname Hobabs.

Ri 1, 16 wanderten seine Söhne allerdings mit den Judäern von der Palmenstadt herauf und ließen sich in der Wüste von Arad nieder (cf. Landnahme Kaleb's in Num 13f. mit Ri 1, 10ff.). Auffallend ist, daß Hobab nach Ri 1, 16 und 4, 11 Keniter ist.

3. Es kam nicht nur zu einer Trennung; Mose wurde vielmehr der überragende Religionsstifter durch die Berufung (Ex 3f.) und durch den dabei von Jahwe verheißenen Exodus. Bei E ist der Gottesberg (Horeb) in Ex 3, 1; 4, 27; 18, 5 und 19, 3 und öfters in der Sinaiperikope als *ein* Berg gedacht. Der Berg Jethros und Aarons muß damit nicht identisch sein. Und selbst wenn Mose an ihrem heiligen Berg berufen wurde und die Anspielung s<sup>e</sup>näh (Dornbusch) den Sinai voraussetzt, so ist jedenfalls Jahwe und der Berg, auf den und von dem der Gott des Mose kommt (in Ex 19 und Dtn 33, 2; Ri 5, 4f.; Hab 3 und Ps 68) im Wesen etwas anderes als der midianitisch-aaronitische Gott und Gottesberg: «Der Berg Sinai stand ganz in Rauch, weil Jahwe im Feuer auf ihn herab gefahren war, und sein Rauch stieg empor wie der Rauch eines Schmelzofens, und der ganze Berg erbebte stark» (Ex 19, 18). Aus der Feuerflamme im Dornstrauch kündigte Jahwe Exodus und Eisodus an (Ex 3 J). «Und Jahwe sprach zu Mose: Siehe, ich will in dichtem Gewölk zu dir kommen, damit das Volk höre, wenn ich mit dir rede und dir auch immer glaube» (Ex 19, 9). Mose und Josua stiegen auf den Berg, während die Ältesten mit den untergeordneten Personen Aaron und Hur zurückblieben (Ex 24, 13a. 14f.). Ganz anders die midianitisch-aaronitische Überlieferung in 24, 1f. 9–11: Ursprünglich stiegen wohl nur Aaron, Nadab und Abihu zu Jahwe herauf, um Gott zu schauen und ein Mahl zu halten (vgl. Ex 18, 12). Jetzt ist Mose vorgeordnet, er soll allein zu Jahwe herantreten, die 70 Ältesten Israels folgen auf Aaron, Nadab und Abihu. Aus Ex 32, 1–6 geht eindeutig hervor, daß Aaron Begründer des Stierkults war. Nadab und Abihu werden bei P (Lev 10, 1–5) zu Söhnen Aarons, die ein fremdes Feuer darbrachten und deswegen vom Feuer Jahwes verzehrt wurden. Es dürfte näher liegen, in Nadab und Abihu aaronitische oder midianitische Vertreter zu sehen als mit ROLAND GRADWOHL<sup>34</sup> in diesen

<sup>34</sup> Das «fremde Feuer» von Nadab und Abihu, ZAW N. F. 34, 1963, S. 288ff.

Gestalten Anspielungen auf die Söhne Jerobeams I., Nadab und Abija, anzunehmen. Auch bei Dathan-Abiram und bei Korach fragt es sich, ob nicht Kämpfe zur Zeit des Mose zugrunde liegen (Num 16). Die auf Jethros Rat hin zur Rechtsprechung eingesetzten gottesfürchtigen Männer werden durch die geistbegabten 70 Ältesten abgelöst (Num 11). Jahwe sprach zu Mose: «Schreibe dir diese Worte auf, denn auf Grund dieser Worte schließe ich mit dir einen Bund (und mit Israel)» (Ex 34, 27). Das Gemeinschaftsmahl des midianitischen Schwiegervaters Moses wird durch den mosaischen Bundesschluß mit Proklamation und Niederschrift des Gottesrechts ersetzt (Ex 24, 3–8 E oder J?). Eine Gruppe, die sich ohne weiteres dem bildlosen Jahwekult des Mose angeschlossen hatte, waren die Leviten, die einstigen Priester zu Kadesch (Ex 32, 25–29; cf. Dtn 33, 8 ff.). Mose erscheint deswegen als Levit (Ex 2, 1) und sogar als Ahnherr der levitischen Priester (Ri 18, 30). Nach der Landnahme haben Leviten als Priester den Jahweglauben verbreitet. Wenn die Sinai-Kadesch-Überlieferung so komplex ist, dann hängt dies damit zusammen, daß eben komplexe geschichtliche Vorgänge zugrunde liegen. Zu diesen Vorgängen gehört die Einordnung Moses in den midianitisch-aaronitischen Kult und sein durch die Jahweoffenbarung und den Exodus bedingtes Herauswachsen aus ihm und die Unterordnung midianitisch-aaronitischer Überlieferungen unter die Traditionen der Jahweepiphanie vom Sinai.

4. Die Beziehungen zu den Kenitern waren immer gut. Sie wohnten im Negeb als Halbnomaden (1 Sam 27, 10) unter den Amalekitern (1 Sam 15, 6). Vielleicht gingen sie zum großen Teil im Südreich auf. Sie wurden sogar zu Juda gerechnet (1 Sam 30, 8). Nach dem sekundären Bileamspruch Num 24, 21 f. haben sie feste Wohnsitze in einem Felsengebirge, sind aber trotz der Unzugänglichkeit der Vernichtung geweiht. Wenn es auch nicht so ganz sicher ist, daß der ein Jahwezeichen tragende Kain der Stammvater der Keniter ist (Gen 4, 15), so wird Hobab, der Schwiegervater Moses in Ri 1, 16 und 4, 11 als Keniter (und nicht als Midianiter, vgl. Num 10, 29) bezeichnet. Die Keniterin Jael beteiligte sich in Galiläa am Jahwekrieg gegen Sisera (Ri 4, 11. 17; 5, 24). Wurde wegen der späteren Feindschaft mit den Midianitern Jethro

durch den Keniter Hobab ben Reguel ersetzt? Oder war er tatsächlich ein kenitischer Schwager oder Schwiegersohn Moses? Jedenfalls waren die Keniter Jahweverehrer. Ihr Zusammengehen mit Israel läßt vermuten, daß sie Jahwe im Sinne Moses anerkannten<sup>35</sup>.

Der Sinai selbst war nach der Landnahme der Ausgangspunkt des Kommens Jahwes<sup>36</sup>. Der Berg spielte als heiliger Berg keine große Rolle mehr, denn «der vom Sinai» war als «Herr» ins Jerusalemer Heiligtum gekommen (Ps 68, 9. 18). Seine Gemeinde entstand in der Wüstenzeit aus verschiedenen Elementen. Es kam zu Vereinigungen, Abstoßungen und Angleichungen. Zur Moseschar gehörten diejenigen, die Jahwe liebten, wie es für die Richterzeit am Ende des Deboraliedes heißt (Ri 5, 31). Mose selbst war als «Knecht Jahwes» bei der Entstehung und Führung dieser Gemeinde aus verschiedenen Elementen maßgebend beteiligt.

## GEDANKEN ZUM AUSGANG DES AUSCHWITZPROZESSES

Von HELLMUT BERGMANN, Frankfurt am Main

Nach einer Dauer von 20 Monaten ist am 182. Tag der Verhandlung im Auschwitzprozeß das Urteil verkündet worden. Es erhielten der Schutzhaftlagerführer Franz Hofmann, 59 Jahre alt, der Blockführer Stefan Baretzki, 46 Jahre alt, der Rapportführer Oswald Kaduk, 58 Jahre alt, der Angehörige der Lager-Gestapo Wilhelm Boger, 58 Jahre alt, der Kapo Emil Bednarek, 58 Jahre alt, und

---

<sup>35</sup> B. MAZAR, *The Sanctuary of Arad and the Family of Hobab the Kenite* (*Eretz Jisrael* 7, 1964, S.1—5), nimmt an, daß Tell 'Arad von Nachkommen des Keniters Hobab im 10. Jh. angelegt worden sei.

<sup>36</sup> J. KOENIG, *La localisation du Sinai et les traditions des scribes*, *RHPPhR* 43, 1963, S. 2—31 und 200—235, lokalisiert den Sinai in Nordwestarabien (ehemaliger Vulkan Haba el-bedr).